

Predigt über RÖMER 13,1-7* - 2. Versuch
23. Sonntag nach Trinitatis, 4. November 2018, 10 Uhr
Gottesdienst in der Evangelischen Friedenskirche GAIMERSHEIM

Liebe Gemeinde,

vorhin haben wir Worte des Paulus gehört, die zu seinen umstrittensten überhaupt gehören. Gerade auch in unserer deutschsprachigen evangelischen Welt.

„*Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.*“ übersetzt Luther ... Und dann: Wehe dem, der den Autoritäten widersteht! Nur die Bösen haben die Obrigkeit zu fürchten, nicht die Guten. Zahlt Steuern! Das sind nur einige Auszüge aus den 7 Versen, über die wir heute gemeinsam nachdenken sollen.

Wir können uns nur allzu leicht ausmalen, wie diese Worte missbraucht werden können: gegen unbequeme Journalistinnen; gegen rebellische Kinder und Jugendliche; gegen politische Gegner; gegen Kritikerinnen von Machtmissbrauch; gegen Steuersünder usw.

Wenn sich jemand auf Gott berufen kann, um die eigene Autorität zu bestätigen – viel besser kann es ja gar nicht gehen oder – zumindest – konnte es in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden gar nicht gehen. Ich bin Königin, ich bin Präsident, ich bin Minister, ich bin Staatsvertreterin; also müssen die anderen mir – um Gottes willen – als Obrigkeit gehorchen!

Gerade in unserer evangelisch-lutherischen Tradition und besonders im Deutschland der letzten zwei bis drei Jahrhunderte haben diese Worte des Apostels Paulus dafür gesorgt, dass es zu immer wieder geradezu zu einer generellen Unterwürfigkeit von Kirchenmitgliedern und so genannten Kirchenvertreter(innen) gegenüber staatlichen Autoritäten kam. Freilich mit Ausnahmen – die aber eben Ausnahmen waren und oft in der Kirche selbst angefeindet wurden, selbst wenn andere neben oder nach ihnen ihre Kritik oder ihre Ansichten durchaus teilten. Natürlich stehen im Neuen Testament auch Worte, die eine andere Richtung einschlagen – zum Beispiel „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen*“ (Apg. 5,29). Aber dies wurde auf besonders schwerwiegende Ausnahmefälle bezogen ... und oft als innere Einstellung gepredigt, die aber trotzdem eine äußere oder äußerliche Unterordnung nicht nur nicht ausschloss, sondern sogar forderte. Und das gerade auch in einer Tradition, die in Martin Luther den Entdecker der Gewissensfreiheit sieht ... zum Teil auch zu Recht.

Haben wir also als christliche Mitglieder unserer Gesellschaft den staatlichen Autoritäten gehorsam zu sein, weil diese schließlich von Gott eingesetzt worden sind? Einem Bundespräsidenten, einer Bundeskanzlerin, einer Bürgermeisterin, einem Ministerpräsidenten, einer Richterin oder einem militärischen Vorgesetzten? Sind sie sozusagen alle „*von Gottes Gnaden*“? Dürfen wir ihnen in keinem Fall Widerstand leisten?

Ich weiß, diese Frage ist sehr provozierend – auch für mich. Denn ich möchte sofort widersprechen, widerstehen, mich nicht unterordnen unter ein solches Verständnis von Obrigkeit und Staat und Gehorsam.

Liebe Gemeinde, ich denke aber, ich muss mit Ihnen zwei Punkte in den Fokus nehmen, die Ihnen und mir eine einseitige Sicht auf die Worte des Paulus *und* auf mögliche Konsequenzen erschweren werden:

a) Wir müssen darauf gucken, unter welchen Umständen Paulus seine Worte geschrieben hat und mit welcher Absicht – sofern wir das ganz ergründen können.

b) Wir müssen darauf schauen, in welcher Zeit wir heute leben – wie Staat heute verstanden wird, welche Rechte und Pflichten, welches Grundgesetz staatliche Autoritäten und auch Bürgerinnen und Bürger haben, *und* wie das mit Gott und seinem Willen

zusammengedacht werden kann, der doch Zusammenleben und Gemeinschaft, ja die Verbreitung des Guten auch in unserer so zwiespältigen und zwielichtigen Welt möchte.

Zum ersten Punkt: an wen dachte Paulus eigentlich, als er schrieb „*Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn sie ist von Gott*“ usw.? Paulus hatte keinen christlichen König vor Augen. Und erst recht keine demokratisch gewählte Regierung. Er schrieb seine Zeilen in einer Zeit, in der in Rom ein Kaiser herrschte, der nicht unbedingt den Willen des Senats berücksichtigte; der sich aber wie ein Gott verehren ließ. In einer Zeit, in denen römische Gesetze und Waffen viele Völker in einem Weltreich zusammenhielten – inklusive Unterdrückung. In einer Zeit, in der die jungen christlichen Gemeinden zum Teil als erlaubte Religion geduldet wurden, weil sie noch als Teil des Judentums anerkannt wurden. Aber jeder römische Hauptmann, Richter oder Gouverneur hätte milde gelächelt, wenn eine Christin oder ein Christ ihm erklärt hätte, dass er seine Gewalt, ja seine Autorität nicht vom Kaiser in Rom, sondern vom Gott Israels, dem Vater Jesu Christi zu treuen Händen anvertraut bekommen hat.

Das macht es *zum einen* noch unverständlicher, dass Paulus schreiben konnte: „*Seid untertan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott.*“ *Zum anderen* aber weist es darauf hin, dass es Paulus nicht so sehr um den Glauben, die Einstellung, die Gesetzestreue verschiedener so genannter Staatsdiener ging, sondern um etwas Grundsätzliches: er war felsenfest davon überzeugt, dass Gott das menschliche Zusammenleben nicht den Kräften des Chaos und der Herrschafts- und Rechtlosigkeit überlassen hat. Für die Christen sind der Staat und seine Vertreter nicht Gott ebenbildlich, sondern von ihm mit klaren Aufgaben eingesetzt worden. Ja, Gott hat das Zusammenleben so geordnet, dass es Strukturen und Personen gibt, die für das Zusammenleben zuständig, verantwortlich sind. Und das meint natürlich auch: diese Leute müssen verantwortlich handeln und eines Tages Verantwortung vor Gott ablegen für das, was sie getan oder gelassen haben im Interesse des Gemeinwohls. Paulus wusste ganz genau, dass jüdische wie christliche Menschen vor Gerichten immer wieder mit falschen Anschuldigungen verurteilt wurden ... ganz zu schweigen von der Verurteilung und Hinrichtung Jesu. Aber offensichtlich war er der Ansicht, dass der *Missbrauch* der Macht und der Verantwortung, der Herrschaft und der Autorität den *guten Gebrauch* dieser Einrichtungen, die von Gott kommen, nicht aufhebt.

Paulus nimmt hierbei übrigens allgemein gültige Aussagen aus der hellenistischen und römischen Welt auf die er mit christlichen Werten füllt. Daher schreibt er, dass die Christen den Autoritäten gehorchen und nicht widerstehen sollen, indem sie *Gutes tun* und nicht Böses. Dem Bösen muss widerstanden werden – politisch und administrativ durch Gesetze, Gewaltmonopol und Strafen; im Glauben durch das Tun des Guten. Nur wenige Verse vor unseren Versen hat Paulus daher geschrieben „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch Gutes.*“ (Röm. 12,21) Und er hat den Christenmenschen ins Stammbuch geschrieben, dass sie sich „*nicht dieser Welt gleichstellen*“ sollen (Röm. 12,1+2). Aber er bleibt dabei: von Gott kommen die Obrigkeiten. Ob Nichtchristen oder Christen dort die Verantwortung haben, ist da zweitrangig ... abgesehen davon, dass es im 1. Jahrhundert undenkbar war, dass Christen Teil der Obrigkeit waren. Autorität gehört zu den Grundbestandteilen des menschlichen Zusammenlebens, die von Gott stammen, zusammen mit Ehe, Arbeit und Kirche. (Kirche, Staat, Wirtschaft & Familie). Das heißt aber deshalb noch lange nicht, dass es diese Elemente nur auf *eine* Weise gibt!

Zum zweiten Punkt: wie wird Staat heute verstanden, welche Rechte und Pflichten haben staatliche Autoritäten aber auch Bürgerinnen und Bürger, und wie kann das mit Gott

und seinem Willen zusammengedacht werden? Und: ist Widerstand dagegen möglich, ja vielleicht sogar geboten?

In vielen Ländern der Welt, auch bei uns, gibt es die Demokratie. Im Prinzip geht also alle Gewalt vom Volk ausgeht. Wenn wir das ins Extreme weiterdenken und mit Paulus' Worten verbinden, könnten wir in diesem Sinn sogar sagen: *alle*, die an demokratischen Wahlen als Wählende und als Kandidierende teilnehmen, sind somit ein *Teil der Obrigkeit*, die von Gott gewollt und eingesetzt ist. Klar – auch in demokratischen Staaten braucht es Regeln, braucht es ein Gewaltmonopol, braucht es Ordnungen und damit immer wieder auch Unterordnung. Und: demokratische Systeme sind ziemlich anfällig für Missbrauch... Da wird nicht einfach immer das Gute für die Allgemeinheit befördert und das Schlechte abgewehrt... Die Situation von Minderheiten ist dafür das Lackmuspapier. Wenn ich da an manche Slogans denke, die in den Wahlkämpfen der letzten Monats gefallen sind – in Brasilien, Italien, Bayern, Deutschland oder in den USA... Klar, Wahlkämpfe sind nicht der Maßstab für echt ausgeübte Politik. Aber sie können so viele falsche Erwartungen, so viele reale Verletzungen und Spaltungen hervorrufen und damit gerade dem Sprichwort das Wort reden, nach dem das Gegenteil von *schlecht* nur *gut*, sondern „gut gemeint“ ist.

Was sagen uns heute die Worte des Paulus, liebe Gemeinde? Ich zitiere dazu einen Text, den eine Minderheit der evangelischen Theologen und Kirchenführer kurz nach Hitlers Machtergreifung verfasst hat – die „Barmer Theologische Erklärung“ von 1934, die vor wenigen Jahren auch von unserer Landessynode als wichtiger Text anerkannt wurde. Dort heißt es in der 5. von 6 Thesen:

„V. Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petr 2,17)

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.“

Hier wird in einem antidemokratischen Staat klar *getrennt* zwischen den Aufgaben des Staates, die von Gott stammen, und den Aufgaben der Kirche. Und es wird davor gewarnt, die staatliche Ordnung zu vergöttlichen. Christinnen und Christen sollen verantwortliche, aktive, auch kritische Staatsbürger/innen sein. Rückzug ins Privatleben, feige Kritik oder Verweigerungshaltung hintenherum sind dem guten Zusammenleben nicht förderlich, auch wenn sie damit begründet sein sollten, sich die Finger nicht schmutzig machen zu wollen, die doch zum Beten gefaltet werden sollen. Eher sind Christinnen und Christen gerade auch durch Widerstand daran interessiert, dem Staat dabei zu helfen, seine eigentliche Aufgabe wirklich gut und gerecht zu erfüllen. Ich denke da z.B. an Sit-Ins gegen Waffenexporte, an Steuerverweigerung oder auch Gewährung von Kirchenasyl in unserer Zeit. Ich denke an das Verstecken von Verfolgten zur Zeit des Dritten Reichs oder während der DDR.

Ich zitiere noch einmal Paulus: es ist keine Obrigkeit außer von Gott. Unter diesem Vorzeichen werden Christen denjenigen Ehre zollen, denen Ehre gebührt. In diesem Bewusstsein sollen und können wir uns einsetzen für ein gerechtes Zusammenleben aller Geschöpfe Gottes – lokal und global. In Jesu Christi Namen. AMEN.

Lutherübersetzung 2017

Das Verhältnis zur staatlichen Gewalt

13 1 Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.

2 Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.

3 Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten.

4 Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.

5 Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.

6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht.

7 So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

NGÜ

Der Auftrag des Staates. Unsere Aufgaben gegenüber dem Staat

13 1 Jeder soll sich der Regierung des Staates, in dem er lebt, unterordnen. Denn alle staatliche Autorität kommt von Gott, und jede Regierung ist von Gott eingesetzt.

2 Dem Staat den Gehorsam zu verweigern heißt also, sich der von Gott eingesetzten Ordnung zu widersetzen. Wer darum 'dem Staat' den Gehorsam verweigert, wird zu Recht bestraft werden.

3 Wer hingegen tut, was gut ist, braucht von denen, die regieren, nichts zu befürchten; fürchten muss sie nur der, der Böses tut. Du möchtest doch leben, ohne dich vor der Regierung fürchten zu müssen? Dann tu, was gut ist, und du wirst 'sogar noch' Anerkennung von ihr bekommen.

4 Denn die Regierung ist Gottes Dienerin, und du sollst durch sie Gutes empfangen. Wenn du jedoch Böses tust, hast du allen Grund, sie zu fürchten. Schließlich ist sie nicht umsonst Trägerin der richterlichen Gewalt. Auch darin ist sie Gottes Dienerin. Indem sie den Schuldigen zur Verantwortung zieht, vollstreckt sie an ihm das Urteil des göttlichen Zorns.

5 Es ist also notwendig, sich 'dem Staat' unterzuordnen, und das nicht nur aus Angst vor der Strafe, sondern auch, weil das Gewissen es fordert.

6 Darum 'ist es auch richtig, dass' ihr Steuern zahlt. Denn die Beamten sind Diener Gottes, die ihre Pflicht tun, damit der Staat seine Aufgaben erfüllen kann.

7 Gebt jedem das, was ihr ihm schuldet: Zahlt dem, der Steuern einzieht, die Steuern, zahlt dem Zollbeamten den Zoll, erweist dem Respekt, dem Respekt zusteht, und erweist dem Ehre, dem Ehre zusteht.

GNB

Weisungen für das Verhalten gegenüber staatlichen Organen

13 1 Alle ohne Ausnahme müssen sich den Trägern der Staatsgewalt unterordnen. Denn es gibt keine staatliche Macht, die nicht von Gott kommt. Die jeweiligen Amtsträger sind von ihm eingesetzt.

2 Wer sich also gegen die staatliche Ordnung auflehnt, widersetzt sich der Anordnung Gottes, und wer das tut, zieht sich damit die Verurteilung im Gericht Gottes zu.

3 Vor den staatlichen Machthabern müssen sich nicht die fürchten, die Gutes tun, sondern nur die, die Böses tun. Wenn du also ohne Angst vor der Staatsgewalt leben willst, dann tu, was recht ist, und sie wird dich dafür loben.

4 Denn die staatliche Macht steht im Dienst Gottes, um dich zum Tun des Guten anzuspornen. Wenn du aber Böses tust, musst du dich vor ihr fürchten. Ihre Vertreter tragen nicht umsonst das Schwert. Sie stehen im Dienst Gottes und vollstrecken sein Urteil an denen, die Böses tun.

5 Darum müsst ihr euch der Staatsgewalt unterordnen, nicht nur aus Furcht vor dem Gericht Gottes, sondern auch, weil euer Gewissen euch dazu anhält.

6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuern. Denn die Staatsbeamten handeln als Beamte Gottes, wenn sie beharrlich darauf bestehen.

7 Gebt also jedem, was ihr ihm schuldig seid! Wem Steuern zustehen, dem zahlt Steuern, wem Zoll zusteht, dem zahlt Zoll. Wem Respekt zusteht, dem erweist Respekt, und wem Ehre zusteht, dem erweist Ehre.